

Denn dieser spezielle Supermann war böse. Schon seit Wochen lauerte ein durchgeknallter Navy-SEAL Frauen in der Gegend auf. Sieben Frauen waren brutal überfallen worden, und dennoch hatte es keine Warnungen gegeben. Keine Zeitung hatte von der Gefahr berichtet, nichts hatte Frauen zur Vorsicht gemahnt.

Syd kochte vor Wut.

Und verbrachte den Rest der Nacht schreibend.

Am Morgen marschierte sie mit dem Artikel, den sie für das *San Felipe Journal* verfasst hatte, zum Polizeirevier.

Man führte sie in Chief Zales Büro, und sie verhandelten. Die Polizei von San Felipe wollte nicht, dass Informationen über die Überfälle veröffentlicht wurden. Als Zale erfuhr, dass Syd Journalistin war und in der Nacht zuvor Stunden am Tatort verbracht hatte, traf ihn fast der Schlag. Er war fest davon überzeugt, dass der Täter untertauchen würde, wenn die Geschichte ans Licht der Öffentlichkeit kam. Und dann hätten sie keine Chance mehr, ihn zu fassen. Der Chief erklärte Syd rundheraus, dass die Polizei nicht wisse, ob in allen sieben Fällen derselbe Täter zugeschlagen hatte. Nur zwei der Opfer seien mit dem Budweiser gebrandmarkt worden, Gina und eine weitere Frau.

Zale verlangte von Gina, über die Einzelheiten der jüngsten Übergriffe zu schweigen. Syd bot im Gegenzug an, ihre Exklusivstory erst zu schreiben, wenn der Vergewaltiger gefasst war – und verlangte dafür, an den Besprechungen der Sondereinsatzgruppe teilnehmen und eine Reihe von der Polizei abgesegneter Berichte schreiben und veröffentlichen zu dürfen, um die Öffentlichkeit vor der Gefahr zu warnen.

Zale bekam einen Tobsuchtsanfall.

Syd ließ sich nicht einschüchtern, obwohl sie stundenlang beschimpft und angebrüllt wurde. Schließlich gab Zale nach – immer noch stocksauer.

Und jetzt saß sie hier. In der Besprechung des Sondereinsatzkommandos.

Sie erkannte den Polizeichef, mehrere Detectives aus Coronado und ein paar Vertreter der kalifornischen Staatspolizei. Obwohl ihr niemand vorgestellt wurde, schnappte sie außerdem die Namen von drei FInCOM-Agenten auf – Huang, Sudenberg, Novak –, die sie sich notierte.

Es war lustig, das Zusammenspiel in der Gruppe zu beobachten. Coronado hielt nicht viel von San Felipe, die Abneigung beruhte auf Gegenseitigkeit, aber gegen die Staatspolizisten rückten die beiden Gruppen zusammen. Die FInCOM-Agenten hielten sich abseits. Trotzdem machte sich so etwas wie Solidarität breit, als die US-Navy dazukam.

“Entschuldigen Sie, dass ich zu spät komme.” Der Mann, der in der Tür stand, sah so gut aus, dass sein Anblick blendete. Einerseits war das auf seine leuchtend weiße Navy-Uniform zurückzuführen und die beeindruckende Fülle von Orden an seiner Brust. Und andererseits – auf sein Gesicht. Der Mann hätte ein Filmstar sein können. Er hatte eine elegant geschwungene, aristokratische Nase, und seine Augen erstrahlten in einem Blau, das die Farbe neu definierte. Seine Haare waren sonnengebleicht und ordentlich zurückgekämmt, doch nur ein Windstoß, und feine Strähnen aus gesponnenem Gold würden ihm ins Gesicht fallen. Er trug eine makellose Sonnenbräune zur Schau, und wenn er lächelte, strahlte das Weiß seiner Zähne mit dem seiner Uniform um die Wette.

Er war, daran bestand kein Zweifel, die menschengewordene Ken-Puppe in reinster Perfektion.

Ganz sicher war Syd nicht, aber nach den Rangabzeichen auf seiner Uniform war er vermutlich Offizier.

Der lebendige Ken schaffte es irgendwie, seine breiten Schultern durch die Tür zu quetschen. Er betrat den Raum. "Lieutenant Commander Francisco bat mich, ihn zu entschuldigen." Seine Stimme war melodios, ein kraftiger Bariton mit kaum hörbarem kalifornischen Akzent. "Es gab einen schweren Trainingsunfall auf dem Stützpunkt, und er ist leider nicht abkömmlich."

Detective Lucy McCoy aus San Felipe beugte sich leicht vor: "Es ist hoffentlich niemand ernstlich verletzt?"

"Hallo, Lucy." Er warf ihr ein kurzes, sehr vertrautes Lächeln zu. Es überraschte Syd kein bisschen, dass er die hübsche Brünette beim Vornamen kannte. "Wir mussten einen SEAL-Anwärter in die Druckkammer schaffen. Frisco ist mit einigen Ärzten vom Navy-Krankenhaus zur Unfallstelle geflogen. Es war ein Routinetauchgang. Alles lief hundertprozentig nach Vorschrift, und dennoch traten bei einem der Anwärter plötzlich Anzeichen für einen Dekompressionsunfall auf. *Im Wasser*. Normal ist das nicht. Wir wissen noch nicht, was da schiefgegangen sein könnte. Bobby hat ihn sofort aus dem Wasser zurück an Bord geholt und ihn in die Druckkammer gesteckt. Nach seiner Schilderung hat der Junge vermutlich einen Schaden am Zentralnervensystem erlitten. Das passiert, wenn der im Blut gelöste Stickstoff im Gehirn ausperlt", erläuterte er. Er schüttelte den Kopf, seine blauen Augen blickten ernst, und er hatte die Lippen zusammengepresst. "Selbst wenn der Mann überlebt, könnte er einen schweren Hirnschaden davontragen."

Navy Ken ließ sich auf dem einzigen freien Stuhl am Tisch nieder, genau gegenüber von Sydney, und ließ seinen Blick über die Anwesenden schweifen. "Ich denke, Sie verstehen, dass Lieutenant Commander Francisco sich sofort und persönlich um die Angelegenheit kümmern muss."

Syd war bemüht, ihn nicht anzustarren, aber es fiel ihr schwer. Er saß keinen Meter weit weg. Eigentlich hätte sie also seine kleinen Unvollkommenheiten sehen müssen. Wenn schon keine Warze, dann vielleicht einen angeschlagenen Zahn. Oder wenigstens ein Nasenhaar.

Aber nichts. Selbst auf diese kurze Entfernung sah er einfach nur großartig aus. Obendrein roch er auch noch gut!

Chief Zale warf ihm einen missmutigen Blick zu. "Und Sie heißen?"

Navy Ken erhob sich wieder. "Oh, tut mir leid. Ich hätte mich natürlich vorstellen sollen." Er lächelte, und ihm war anzusehen, was er dachte: *Verflixt noch mal, habe ich doch glatt vergessen, dass mich hier niemand kennt, obwohl ich so ein toller Hecht bin*. "Lieutenant Luke O'Donlon, Alpha Squad, SEAL-Team Ten, United States Navy."

Syd brauchte kein Diplom in Körpersprache, um zu erkennen, dass jeder im Raum – jedenfalls jeder Mann im Raum – den Navy-Offizier hasste. Wenn das nicht schon vorher der Fall gewesen war, dann auf jeden Fall jetzt. Die Eifersucht im Raum war mit Händen greifbar. Lieutenant Luke O'Donlon überstrahlte sie alle. Er leuchtete

regelrecht: weiße Uniform, goldene Haare, sonnengebräunte Haut, himmelblaue Augen. Er war ein Gott. Der König aller Ken-Puppen.

Und er wusste es.

Sein Blick streifte Syd nur kurz, als er sich im Raum umschaute und zur Kenntnis nahm, wer von der Polizei und der FInCOM anwesend war. Dann aber, als Zales Assistent Aktenmappen herumgehen ließ, kehrte Kens Blick zurück zu Syd. Er lächelte, ein vollkommenes und leicht verwundertes Lächeln. Syd hätte beinahe laut aufgelacht. Gleich würde er sie fragen, wer sie war.

“Gehören Sie zur FInCOM?“, flüsterte er ihr zu, nahm die Mappe entgegen, die ihm vom Detective neben ihm gereicht wurde, und nickte ihm dankend zu.

Sie schüttelte den Kopf. Nein.

“Zur Polizei in Coronado?“, forschte er beinahe lautlos weiter.

Zale hatte soeben das Wort ergriffen, und Syd schüttelte erneut den Kopf, um dann betont aufmerksam dem Polizeichef zu lauschen.

Der Polizeichef von San Felipe ließ sich ziemlich weitschweifig darüber aus, dass in den Bezirken, in denen die Vergewaltigungen stattgefunden hatten, verstärkt Streife gefahren werden solle. Er erwähnte ein Team, das rund um die Uhr daran arbeiten würde, ein Muster in den Tatorten oder Gemeinsamkeiten zwischen den sieben Opfern zu entdecken, sprach von Samenproben und DNS-Analysen, funkelte Syd zornig an, als er darauf hinwies, wie wichtig es sei, dass nichts über Einzelheiten der Verbrechen und die Vorgehensweise des Vergewaltigers bekannt werde. Dann erwähnte er ein besonders hässliches Detail: die offenbar mit einem Feuerzeug erhitzte SEAL-Anstecknadel, mit der der Täter die beiden letzten Opfer gebrandmarkt hatte.

Navy Ken räusperte sich und unterbrach ihn. “Ich bin sicher, dass Ihnen das aufgefallen ist: Wenn der Typ ein SEAL wäre, dann wäre er schon reichlich dämlich, so darauf hinzuweisen. Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass er lediglich den *Eindruck* erwecken will, er sei ein SEAL?”

“Natürlich“, gab Zale zurück. “Genau deshalb haben wir ja in dem Artikel in der heutigen Morgenzeitung durchblicken lassen, dass wir glauben, er sei ein SEAL. Wir wollen ihn in Sicherheit wiegen, damit er unvorsichtig wird.”

“Sie glauben also nicht, dass er ein SEAL ist?“, hakte der SEAL nach.

“Vielleicht ist er ein SEAL, der geschnappt werden will“, warf Syd ein.

Navy Kens Augen wurden schmal, als er sich ihr zuwandte. Man sah ihm an, dass er angestrengt überlegte. “Entschuldigen Sie“, sagte er. “Ich kenne fast jeden hier, aber wir sind einander nicht vorgestellt worden. Sind Sie Polizeipsychologin?”

Zale ließ Syd keine Chance zu antworten. “Miss Jameson wird sehr eng mit Ihnen zusammenarbeiten, Lieutenant“, fuhr er dazwischen.

Miss, nicht Doktor. Syd sah, dass der Lieutenant den feinen Unterschied durchaus bemerkt hatte.

Aber dann ging ihr plötzlich auf, was Zale gesagt hatte, und sie lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. “Werde ich das?”

O'Donlon beugte sich vor. “Wie bitte?”

Zale war sichtlich sehr mit sich zufrieden, zu zufrieden für Syds Geschmack. "Lieutenant Commander Francisco hat offiziell darum ersucht, ein SEAL-Team in das Sondereinsatzkommando aufzunehmen. Detective McCoy hat mich davon überzeugt, dass das eine gute Idee sein könnte. Wenn unser Mann tatsächlich ein SEAL ist oder war, dann haben Sie vielleicht mehr Glück bei der Suche nach ihm."

"Ich versichere Ihnen, mit Glück hätte das nichts zu tun, Sir."

Syd konnte kaum fassen, wie unverfroren O'Donlon reagierte. Was sie besonders erstaunte, war die Überzeugung, die aus seinen Worten sprach. Er glaubte tatsächlich an das, was er sagte.

"Wir werden sehen", gab Zale knapp zurück. "Ich habe jedenfalls beschlossen, dem Gesuch nachzukommen. Sie dürfen Ihr SEAL-Team zusammenstellen – unter der Bedingung, dass Sie Detective McCoy ständig auf dem Laufenden halten, was Sie tun und wie Sie vorankommen."

"Kein Problem", strahlte O'Donlon Lucy McCoy an. "Es wird mir ein Vergnügen sein."

"Oh, klar, mir auch." Syd merkte erst, dass sie laut gedacht hatte, als Navy Ken sie überrascht anblickte.

"Und unter der Bedingung", fuhr Zale fort, "dass Sie Miss Jameson in Ihr Team aufnehmen."

Der SEAL lachte. Tatsächlich, seine Zähne waren makellos. "Nein", sagte er. "Chief, Sie haben das nicht richtig verstanden. Ein SEAL-Team ist ein Team aus SEALs. Nur aus SEALs. Miss Jameson wird – nehmen Sie's mir nicht übel, Miss – uns nur im Weg sein."

"Das ist Ihr Problem", erwiderte Zale sichtlich schadenfroh. Er mochte weder den Navy-Offizier, noch mochte er Syd. Und er freute sich, einen Weg gefunden zu haben, sie sich vom Hals zu schaffen und ihnen beiden das Leben schwer zu machen. "Ich leite dieses Sondereinsatzkommando. Wenn Sie mitarbeiten wollen, dann nach meinen Regeln – oder gar nicht. Es gibt noch ein paar Einzelheiten zu klären. Die wird Detective McCoy mit Ihnen durchgehen."

Syds Gehirn arbeitete auf Hochtouren. Zale glaubte, damit durchkommen zu können, sie einfach zu den SEALs abzuschieben. Offenbar war ihm nicht klar, dass er ihr im Grunde einen großen Gefallen damit tat. So konnte sie nicht nur im Umfeld des Navy-Stützpunktes recherchieren, sondern auch mittendrin. Das würde die Story schlechthin werden. Sie hatte sich in den letzten knapp achtundvierzig Stunden so gründlich über die SEALs informiert, dass sie wusste, wie sehr den Elitesoldaten daran gelegen sein musste, aus den negativen Schlagzeilen zu kommen und den Vergewaltiger von San Felipe auf eigene Faust zu fassen. Was würde wohl geschehen, wenn sich herausstellte, dass der Vergewaltiger tatsächlich einer von ihnen war? Würden sie versuchen, das zu vertuschen? Würden sie versuchen, das Verbrechen auf ihre Weise zu ahnden?

Die Story, die sie schreiben wollte, würde einen tiefen Einblick in eine der Elite-Organisationen des amerikanischen Militärs bieten. Das war möglicherweise genau das, was sie brauchte, um endlich bekannt zu werden. Um die Stelle als Redakteurin in New York zu bekommen, die sie sich sehnlichst wünschte.

“Es tut mir wirklich leid ...” – O’Donlon fing schrecklich viele Sätze mit einer Entschuldigung an – “... aber eine Sozialarbeiterin der Polizei kann niemals Schritt halten, wenn wir ...”

“Ich bin keine Sozialarbeiterin”, unterbrach Syd ihn trocken.

“Miss Jameson ist eine unserer wichtigsten Augenzeuginnen”, mischte Zale sich ein. “Sie hat den Kerl aus nächster Nähe gesehen.”

O’Donlon stockte der Atem. Er wurde blass und ließ sein lässiges Gehabe fallen. Als Syd ihm in die Augen sah, erkannte sie, dass er zutiefst erschrocken und schockiert war.

“Mein Gott”, flüsterte er. “Ich wusste nicht ... Es tut mir leid ... Ich hatte keine Ahnung ...”

Er war beschämt. Verlegen. Ehrlich erschüttert. “Ich habe das Gefühl, mich für alle Männer dieser Welt bei Ihnen entschuldigen zu müssen.”

Wirklich erstaunlich. Navy Ken war also doch keine Plastikpuppe, sondern wenigstens ein bisschen menschlich. Wer hätte das gedacht?

Offenbar glaubte er, sie sei eines der Vergewaltigungsopfer.

“Nein”, klärte sie ihn rasch auf. “Ich meine: Danke, aber ich bin nur Augenzeugin, weil meine Nachbarin überfallen wurde. Ich ging gerade die Treppe hinauf, als der Mann, der sie vergewaltigt hatte, runterkam. Leider habe ich nicht einmal besonders genau auf ihn geachtet.”

“Oh”, stieß O’Donlon hervor, “Gott sei Dank. Als Chief Zale eben sagte ... Ich dachte ...” Er atmete tief durch. “Es tut mir leid. Ich kann mir nicht vorstellen ...” Dann hatte er sich wieder gefangen, beugte sich leicht zu ihr, einen fragenden Ausdruck ihm Gesicht. “Sie haben den Mann also gesehen?”

Syd nickte. “Wie ich schon sagte, ich habe nicht genau ...”

O’Donlon wandte sich an Zale. “Und Sie überlassen sie mir?”

Syd lachte ungläubig auf. “Entschuldigen Sie, aber die Formulierung gefällt mir gar nicht.”

Zale stand auf. Die Besprechung war zu Ende. “Ja. Sie gehört Ihnen.”